

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 100.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Erträgerlohn) 90 S., in dem Bezirk 1 M. 20 S., außerhalb des Bezirks 1 M. 40 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 28. August.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Abonnements-Einladung.

Zu Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für den Monat September, Preis im Oberamtsverkehr 40 S., im inländ. Verkehr 50 S., ladet ergebenst ein
die Expedition & Redaktion.

Amtliches.

Öffentliche Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Ferienkammer des R. Landgerichts Tübingen und der R. Kreisregierung in Reutlingen vom 10/22. August 1883 wurde dem Gesuche des Gemeinderaths Michael Reule von Simmersfeld um Enthebung von der Stelle des Stellvertreters des Standesamtsbezirks Simmersfeld-Ettmannsweiler entprochen und an dessen Stelle der Gemeinderath Schaible von Simmersfeld zum Stellvertreter bestellt.

Nagold, 25. August 1883.

R. Amtsgericht.

R. Oberamt.

Amtsrichter

Oberamtmann

Sch.

Güntner.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold, 27. Aug. (Kirchengefangfest.) Am letzten Freitag, als am Feiertag Bartholomäi, fand hier ein mit einer Lehrerkonferenz verbundenen Kirchengefangfest statt, das den Zweck hatte, Sinn und Herz für eine würdige Lutherfeier zu öffnen. Nachdem Vormittags Hr. Prof. Frohnmeyer den zur Konferenz versammelten Lehrern die pädagogische Bedeutung Luthers vor Augen geführt hatte, folgte Nachmittags 1/3 Uhr das eigentliche Kirchengefangfest in Gestalt eines reich ausgeschmückten liturgischen Gottesdienstes. In der kräftigen Ansprache, die Hr. Defan Kemmler an die Gemeinde richtete, wurde betont, daß es sich bei einer rechten Lutherfeier nicht um modernen Menschenkultus, d. h. um die Verherrlichung des menschlichen Geistes u. seiner Leistungen handeln könne, sondern daß wir Luthers Andenken feiern als das Andenken eines auserwählten Rüstzugs, durch welches Gott uns aus der Nacht der Menschenfahrungen und des Aberglaubens emporgeführt habe zum Licht der auf dem göttlichen Worte ruhenden evangel. Wahrheit und Freiheit, und daß wir uns in einer so gearteten Festfeier nicht stören lassen dürfen und wollen, weder durch die Feinde, die mit giftigem Groll unsern Vorbereitungen zum Feste zusehen und mit allen Mitteln der Lüge und des Hasses Luthers Namen und Charakter in den Staub zu zerren suchen, noch durch Laueheit oder falsche Auffassung in unsern eigenen Reihen, ja daß letztere Gründe uns umso mehr zu einem lauten und fröhlichen — auch durch die von Luther so hoch gehaltene Frau Musica vermittelten — Bekennen dessen treiben sollen, was der Herr durch den theuren Gottesmann Luther an uns gethan. Der von Hr. Helfer Finckh klar und laut gesprochene liturgische Theil zeigte in Schriftworten aus dem Alten und Neuen Testament und mit Anklängen an die Schicksale eines Elias, Jeremias, Paulus 1) das ernsthafte Ringen, 2) das muthige Kämpfen, 3) das gläubige Ausdauern, 4) das selige Sterben Luthers. Zwischen die einzelnen Partien der Liturgie waren sich eng an den liturgischen Text anschließende Musikstücke eingestreut, in deren Ausführung sich die hiesigen Seminaristen, die Lehrer des Bezirks, die Kirchenschöre von Alten-

staig, Wildberg und Nagold, verstärkt durch die Schülerinnen der Oberklasse in Nagold, sowie die Gemeinde theilten. Alle Mitwirkenden trugen nach Kräften zum Gelingen des Ganzen bei, so daß der Eindruck der Feier ein befriedigender und wohlthuernder war. Wie der Gottesdienst durch ein feuriges Orgelvorspiel (mit dem Thema des ersten Männerchors: „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ von Fink) eingeleitet worden war, so schloß er auch mit einem von derselben Begeisterung getragenen Nachspiel, welches das Motiv des von der Gemeinde gesungenen lutherischen Kampf- und Siegeslieds noch einmal aufnahm und in freier Gestaltung durchführte. Damit war die kirchliche Feier geschlossen. Beim Rückblick auf dieselbe können wir es uns nicht versagen, unsern Befriedigung darüber Ausdruck zu geben, daß die Ueberzeugung in immer weitere Kreise des Volks zu dringen scheint, daß — wie die Verschönerung unserer Gotteshäuser durch Bildhauerei und Malerei — so die Ausschmückung unsrer Gottesdienste durch die edle Tonkunst nicht nur dem Geist des Evangeliums nicht zuwiderläuft, sondern, in der richtigen Weise angebracht, zur Erhebung des Geistes und Gemüths wesentlich beitragen kann, ferner auch die edlen Künste uns von dem Schöpfer gegeben sind zu unsrer Freude und Erquickung und zu seiner Ehre. Gewiß haben auch solche musikalisch ausgeschmückte Gottesdienste ihren Segen, und dies um so mehr, je klarer sich alle Theilnehmer dessen bewußt werden, daß dies eben wirkliche Gottesdienste und nicht gewöhnliche musikalische Aufführungen sind.

K Nagold, 27. Aug. Vor mehreren Wochen wanderten die Bienenzüchter von Nagold und Rohrdorf mit ca. 90 Bienenstöcken in die Heidekraut, theils um die Bienen vor dem Untergange in den Laboratorien der Konditoreien zu schützen, theils um noch eine Spätsommertracht zu gewinnen. Am gestrigen Sonntag ging nun eine Anzahl Bienenzüchter nach Ettmannsweiler, wo die Stöcke in der Nähe der Wirthschaft zum grünen Baum aufgestellt sind, und waren nicht wenig überrascht, so günstige Resultate zu finden, da die Stöcke in der kurzen Zeit im Stande waren, ihren eingehängten Wabenvorrath beinahe ganz zu füllen. Nur schade, daß sich der Haideblüthenhonig nicht wie anderer Blütenhonig mit der Schleudermaschine gewinnen läßt, da er sehr zähe und schwer flüssig ist. Heute Nacht geht wieder eine größere Sendung Bienen nach Ettmannsweiler ab, da in hiesiger Gegend beinahe alle Honigtracht fehlt.

In der Nacht vom 21. auf 22. August wurde in verschiedenen Gegenden, so auch in Nagold und Altenstaig ein Meteor in der Größe der Mondscheibe beobachtet. Dasselbe verbreitete ein so intensiv weißes Licht, daß die Leute erschreckt die Fenster öffneten. Das Erlöschen erfolgte ohne jedes Geräusch.

z. Haiterbach, 27. Aug. Heute Nacht 12 Uhr ist das freistehende Brauerei-Gebäude des Lindemwirths Kempf hier bis auf den Grund niedergebrannt. Entstehungs-Ursache bis jetzt unbekannt. Die Feuerwehr war schnellstens zur Stelle.

Herrenberg, 20. August. Das Sedanfest wird laut „N. T.“ dieses Jahr mit Rücksicht auf das im November abzuhaltende Lutherfest ausfallen.

Stuttgart, 24. Aug. In der Stiftskirche wurde heute Vormittag das Bibelfest gefeiert. Die württ. Bibelanstalt hat im Jahre 1882/83 37 495 heilige Schriften verbreitet, theils zum vollen, theils zum ermäßigten Preise, 3192 mehr als im Vorjahre. Seit 1812 gab die Anstalt 1573 678 heil. Schriften

ab und außerdem 8804 Traubibeln. Die Einnahmen der Anstalt bezifferten sich 1882/83 auf M. 123 963, darunter Beiträge vom R. Hause M. 1185, von der Staatsregierung M. 2000; die Ausgaben betragen M. 123 433. 50 Hilfsbibelanstalten existiren im Lande. Zum Lutherjubiläum hat die Bibelanstalt eine Feitschrift: „Dr. Martin Luther und die deutsche Bibel“ von Prof. Dr. Th. Schott herausgegeben, die in 10 000 Exemplaren gratis im Lande vertheilt werden soll. Die deutsche Probibibel, das eigentliche Jubiläumswerk der vereinigten Bibelanstalten, wird bis 10. November fertig sein.

Stuttgart, 24. Aug. (S. B.) Dem voraussichtlich im Spätherbst zusammentretenden Landtag wird u. a. auch, wie bestimmt verlautet, der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Errichtung einer Zwangshagelversicherungsanstalt, vorgelegt werden; mit der Ausarbeitung desselben ist man bereits im Ministerium des Innern beschäftigt.

Tübingen, 23. August. Von der Leutseligkeit Sr. Maj. des Königs weiß die „Tüb. Chr.“ folgenden Zug zu berichten: Ein 5jähriger Knabe in Bebenhausen hatte den König auf seinen Spaziergängen, während dessen Kamraden bei dem Herannahen Sr. Majestät in der Regel davonliefen, öfter, stehen bleibend und die Kappe ziehend in treuherzigster Weise mit „Grüß Gott, Herr König,“ begrüßt und es hat diese kindliche Treuherzigkeit den König dermaßen erfreut, daß er für den Knaben von Stuttgart einen hübschen, stark gebauten Handwagen kommen ließ, welchen er dem Kleinen zu dessen großer Freude persönlich übergab.

Rottenburg. Ein Urtheil über den bischöflichen Jubilar Dr. v. Hefele, das der „B. L.“ aus Berlin geschrieben wird, und in welchem in einfachen, klaren Worten die Bedeutung des Jubilars als Gelehrter und Mensch festgestellt wird, glauben wir unsern Lesern mittheilen zu sollen: Der Bischof Hefele von Rottenburg ist von allen deutschen, vielleicht von allen Bischöfen der katholischen Kirche der gelehrteste. Seine Geschichte der Konzilien bleibt für die Geschichtschreibung ein Quellenwerk allerersten Ranges und wird nach der Seite der Gründlichkeit wie der Ausdehnung schwerlich jemals von einem späteren übertroffen werden. Hefele bleibt einfach auf dem Gebiet der Kirchengeschichte erste Autorität, bis zum Vatikanum hin von den römischen Gelehrten gerade so geschätzt, wie von den unbefangenen Forschern anderer Konfessionen bis zu dieser Stunde. Hefele war und ist die personifizierte Gelehrsamkeit und zugleich Redlichkeit. Dies letztere Lob gebührt ihm, obwohl er trotz des Dogmas von der Unsehbarkeit noch heute Bischof von Rottenburg ist.

Rottenburg, 23. August. Heute erläßt der hiesige Stadtschultheiß Dolzherr im Amtsblatt folgende Bekanntmachung: „Der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. v. Hefele hat mich bei der gestrigen, mit der Ueberreichung des Ehrenbürgerrechts-Diploms verbundenen Gratulation zu Höchstselben 50jährigem Priesterjubiläum gnädig beauftragt, nicht nur den verehrl. bürgerlichen Kollegien und den verschiedenen Vereinen u. s. w., sondern auch sämmtlichen Einwohnern der hiesigen Stadt für all' das, was zur Verherrlichung dieses denkwürdigen Festes allseitig und bereitwillig geschieht, Seinen Dank auszusprechen. Indem ich diesem ehrenvollen Auftrage hiemit Folge leiste, drängt es mich ebenso, meinen herzlichsten Dank und über den äußerst glänzenden Verlauf des Festes insbesondere auch darüber meine herzlichste Freude hiemit öffentlich auszudrücken, daß

dieses in Rottenburgs Annalen einzig dastehende, vom herrlichsten Himmel begünstigte Fest auch nicht die mindeste Störung erlitten hat, was ich zur Ehre der hiesigen Einwohnerschaft und sämmtlicher bei dem Feste theilnehmender Personen rühmend und dankend hervorzuheben nicht unterlassen kann. Gott walte über unsere Kirche, über unsern Ehrenbürger den hochwürdigsten Landesbischof Dr. v. Hefele, über unsere Stadt und die ganze Diözese!"

Einer Verhandlung des landwirthschaftlichen Vereins Oberndorf über den Hagelchaden und das Projekt einer staatlichen Hagelversicherung in Württemberg entnehmen wir folgende im „Schw. Boten“ enthaltene interessante Notizen: Von 1828—82 sind in ganz Württemberg verhagelt 1915862 Morgen, also durchschnittlich jährlich 34834 Morgen, von ersterer Zahl entfallen auf den Neckarkreis 363131 Morgen, auf den Jagstkreis 353003, auf den Schwarzwaldkreis 526387 und auf den Donaukreis 673341 Morgen. Hier tritt schon die Ungleichheit der Hagelgefahr in unserem Lande, und zwar zu Ungunsten der beiden letzten Kreise, entgegen; noch viel augenfälliger wird jedoch der Gegensatz, vergleichen wir den Hagelchaden einiger Oberamtsbezirke während der 55 Jahre mit einander: Auf je 1000 Morgen sind verhagelt in Neuenbürg 2, in Ravensburg 2,05, in Badnang 2,8 und so aufsteigend bis zu den erstaunlichen Ziffern: in Oberndorf, 13,9, Sulz 17,0, in Schorndorf 20,4 und endlich in Marbach 22,9 Morgen; also um das 9—11fache überstiegen die Hagelchaden der letzteren Bezirke die in ersteren. Was nun die genaue Rechnung des Hagelchadens angeht, so ist dieselbe ziemlich schwierig. Man taxirt früher den Nohertrag eines Morgens auf ca. 70 M., zieht man aber die allgemeine Hebung der Landwirthschaft und in Folge dessen die Werthgewinnung des Bodens in Betracht, so wird man nicht fehl gehen, wenn man jetzt ca. 93 M. auf den Morgen (300 Mark auf den Hektar) verrechnet. Es würden demnach, die oben erwähnte Größe des durchschnittlich jedes Jahr total verhagelten Bodens von 34834 Morgen herangezogen, die zur Deckung erforderliche Summe rund 3300000 M. betragen. — Das also wäre die beim Projekt einer Staatsversicherung in erster Linie in Betracht zu ziehende Zahl.

Ulm, 22. Aug. Das Ulmer Tagblatt schreibt: Heute Vormittag kamen wieder 67 Schreiner von Wien hier an. Es sind Angehörige aller österreichischen Nationalitäten. Sie gingen um 10 Uhr nach Stuttgart weiter, um die Läden zu ergänzen, welche in den Stuttgarter Möbelfabriken durch die Streiks entstanden sind. Man sagt, daß ein weiterer Schub in nächster Woche eintreffen werde. — Der gestrige Blitzzug hatte nur 6 Plätze frei, welche hier sofort durch Mitglieder einer englischen Reisegeellschaft besetzt wurden, so daß ein Passagier, der von hier aus mitfahren wollte, abgewiesen werden mußte.

Ulm, 22. Aug. Am nächsten Sonntag und Montag wird hier das oberschwäbische Schützenfest abgehalten werden.

Hausen b. M., 23. Aug. Gestern Abend 6 Uhr war hier Feuerlärm, das erste Mal seit 1795. Es brannte neben dem „Ader“ in einem oben mit Heu, unten mit Vieh gefüllten Schuppen. Zwei sechsjährige Knaben scheinen die Urheber zu sein.

Brandfälle: In Massenbachhausen am 22. Aug. ein Schuppen des Aderwirths Müller samt Inhalt.

Kassel, 24. Aug. Der Kronprinz ist heute Abend hier eingetroffen. Eine ungeheure Volksmenge war bei seiner Ankunft zugegen. Die Straßen sind mit Girlanden und Fahnen geschmückt.

Berlin, 22. Aug. Die Bosheiten, welche jetzt in Folge des Artikels der „N. A. Ztg.“ in der Pariser chauvinistischen Presse zum Ausbruch kommen, brauchen uns nicht zu bekümmern. Die Hauptsache ist, wie sich Jules Grevy und der Minister des Aeußern, Challemeil-Lacour, zu der Angelegenheit verhalten und welche Instruktionen der Gesandte am Berliner Hofe, Courcel, erhalten wird. Erst daraus wird sich ergeben, ob wir wirklich ernstlichen Berwicklungen entgegengehen. Jedenfalls ist der Artikel der „N. A. Z.“ von allen Seiten richtig verstanden worden als ein Hinweis darauf, daß Deutschland stets bereit sei, seine Ehre zu vertheidigen und nicht unbedingt nöthig habe, abzuwarten, bis die Revanchepolitiker in Frankreich ihrerseits den Zeitpunkt für gekommen halten, mit Thaten über uns herzufallen, wie bisher mit Worten.

Berlin, 22. Aug. Im Reichsamt des Innern wird, wie es heißt, eine Novelle zu den Gerichtskostenetzen für die nächste Reichstagsession vorbereitet, welche den immer dringender auftretenden Wünschen nach einer Herabsetzung der Gerichtskosten Rechnung tragen soll.

Berlin, 23. Aug. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die außerordentliche Session nur von kurzer Dauer sein wird. Wie man uns mittheilt, soll dem Reichstage gleich bei seinem Zusammentritt eine Erklärung der Regierung behufs Erlangung der Indemnität wegen des mit Spanien abgeschlossenen Uebereinkommens zugehen. Außerdem wird es als nicht gerade unwahrscheinlich erklärt, daß noch die internationale Fischereikonvention unterbreitet werden wird. — Seitens aller Fraktionen ergehen bereits die dringendsten Mahnungen an die Mitglieder, sich möglichst vollzählig einzufinden.

Berlin, 23. Aug. Der König von Italien hat dem Kaiser für die Theilnahme an dem Unglück von Ischia telegraphisch in sehr herzlichen Worten gedankt.

Berlin, 24. August. Nachrichten aus Gastein zufolge werden Fürst Bismarck und Herr v. Mantuffel daselbst am 1. September erwartet. — Zur Uebungsreise des Großen Generalstabs von Bamberg gegen Erfurt sind vom württembergischen Generalstab kommandirt: Major v. Dettinger, Hauptmann v. Reidhardt. Der Aufenthalt in Bamberg ist auf 4 Tage festgesetzt.

Die „Nordd. Ztg.“ veröffentlicht ein Zirkularschreiben des auswärtigen Amtes an die Regierungen der Bundesstaaten vom 15. d. Mts., worin denselben angezeigt wird, daß der Kaiser aus Anlaß des schweren Unglücks von Ischia der warmen Sympathie Deutschlands einen nationalen einheitlichen Ausdruck zu geben wünsche. Mit Genehmigung des Kaisers sei unter dem Voritze des Kronprinzen ein Komitee zur Veranstaltung von Sammlungen zusammengetreten. Das darauf bezügliche Schreiben des Kronprinzen sei im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. In der Uebersetzung, daß die Bundesregierungen die in dem Schreiben des Kronprinzen ausgedrückten Bestimmungen theilen, werden dieselben ersucht, Sammlungen innerhalb ihres Staatsgebietes nicht nur zuzulassen, sondern durch Mitwirkung der Landesbehörden und Bildung von Lokalkomitees zu fördern.

Von Berlin erhielt die „Köln. Ztg.“ die folgende bemerkenswerthe Kundgebung: „Vor einiger Zeit war in Bukarest die Nachricht verbreitet, daß 150000 Kgr. Pulver, zahlreiche Munition für Infanterie und Artillerie, 45 Geschütze, worunter Gebirgskanonen, gegen 2000 Zelte, alles russischer Herkunft, über Lompalanka von Rußisch nach Sofia abgegangen seien. Russische Offiziere sollen von einem bevorstehenden Aufstande im Rhodope-Gebirge gesprochen haben, bei dem sich ein Theil der bulgarischen Bevölkerung theilnehmen würde, womit auch obige Sendung zusammenhängen solle. Diese Nachricht wird uns insofern bestätigt, als in der That ein bedeutender Waffentransport kürzlich den bezeichneten Weg genommen hat. Natürlich drängt sich die Frage auf, gegen wen solche Rüstungen gerichtet sein mögen, da doch Bulgarien von keiner Seite bedroht ist. Eine zweckmäßige Beantwortung dürfte schwer sein. Mit Bestimmtheit läßt sich aber das eine sagen, daß panslawistische Wähler in Bulgarien augenblicklich eifrig bestrebt sind, eine Veränderung des dortigen Zustandes und damit eine Störung des europäischen Friedens herbeizuführen. Auch darf man nicht übersehen, daß die durch den Berliner Vertrag festgesetzte Bestimmung der Schließung der bulgarischen Festungen bisher noch immer ein todter Buchstabe geblieben ist, daß diesen Festungen also eine Zukunft vorbehalten zu sein scheint. Andererseits düstern die bulgarischen Finanzen durch den gegenwärtigen Mißthäterat bereits derartig belästigt sein, daß das Land durch weitere Rüstungen einer finanziellen Katastrophe entgegengetrieben werden würde. Im Budget für 1883 betragen die Ausgaben des Kriegsministeriums 12,3 Mill. Francs gegenüber 31,5 Mill. Gesamtausgaben, also wird bereits jetzt über ein Drittel zu Kriegszwecken verwandt. Wenn nun trotz dieser bereits sehr gespannten inneren Lage die bulgarische Armee noch weiter vermehrt und weiteres Kriegsmaterial angeschafft werden soll, wie es nach unsern Nachrichten unzweifelhaft erscheint, so könnte dies nur einen aggressiven Zweck haben, der über kurz oder lang eine

Störung des europäischen Friedens herbeiführen müßte.

Köln, 25. August. Von einer Kompagnie des 65. Regiments, welche bei einer Uebung mit vollem Tuschanzug den hiesigen Sicherheitshafen durchschwimmen mußte, ertranken 1 Unteroffizier und 4 Soldaten.

Straßburg, 23. Aug. Die Erhebung der Anlage gegen den Abg. Antoine (Rey) wegen Landesverraths erfolgte, wie der hiesige Correspondent der Fzt. Ztg. wissen will, auf Grund einer längeren Unterredung des ersten Staatsanwalts am Landgericht Rey mit dem Staatssekretär Hofman am vorgestrigen Tage.

Oesterreich-Ungarn.

Frohndorf, 24. Aug. Graf Chambord ist heute gestorben.

In Wiener-Neustadt wurde kürzlich Morgens die Kaiser Josephs-Statue verunmüthet gefunden, der Kopf lag zertrümmert auf dem Boden. Zur Ermittlung des Frevlers ist eine Belohnung von 100 fl. (nur?) ausgesetzt worden.

Frankreich.

Paris, 24. Aug. Dem Francois zufolge erfolgt die Besetzung Chambord's am 1. September. Alle Orleansprinzen werden diesem Akte beiwohnen.

Paris, 27. Aug. Der „National“ erklärt, es bestehe keinerlei Projekt im Kriegsministerium, eine Mobilmachung aus technischen Gründen vorzunehmen. Der Generalstab gab jede Idee eines derartigen Versuchs auf. Der „Temps“ meint, der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezwecke nur die Forderung neuer Militärkredite vom Reichstag. Das Journal des Débats bringt den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ mit einem beabsichtigten Vorgehen gegen den Reichstagsabgeordneten Antoine (Rey) in Verbindung.

In Paris selbst hat die Mahnung von deutscher Seite zuerst gewaltige Erregung hervorgerufen. Die Blätter verfahren den Artikel des Berliner Blattes mit allerhand hitzigen Randglossen. Die „France“ bemerkte unter der Ueberschrift „eine Herausforderung“, die „Norddeutsche“ verklage Frankreich als den gemeinsamen Feind des europäischen Friedens. Die Rolle sei jetzt von Rußland auf Frankreich übertragen. Der herausfordernde Ton der deutschen Presse folge stets einem offiziellen Befehl. Bismarck, dem es gelungen sei, um den Kaiser die monarchischen Höfe und Staaten zu vereinigen, veruche jetzt dieselben gegen zwei Völker aufzustellen, deren Unabhängigkeit er noch nicht habe zerstören können. Es gezieme den Franzosen nicht, auf Drohungen zu antworten, die bloß den einen Zweck hätten, ihnen ihre Ruhe und Kaltblütigkeit zu nehmen. Wenn Frankreich friedlich und stark zu bleiben wisse, so habe es nichts von den deutschen Brählereien zu fürchten. Aber es sei Zeit, daß das Land der Regierung die Pflicht auferlege, eine weniger abenteuerliche, eine weniger den Verwicklungen ausgelegte Politik zu verfolgen. „Paris“ bringt den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ mit dem Zusatz: „Wir glauben nicht an den Teufel!“ Zugleich bringt „Paris“ einen Artikel, in welchem die Bankiers, Kaufleute und Fabrikanten aufgefordert werden, den Deutschen in Paris keine Arbeit zu geben.

Auf die große Siegesnachricht der Franzosen aus Annam folgt heute eine Nachricht, die einer Niederlage so ähnlich sieht, wie ein Ei dem anderen. Sie lautet: 2000 Franzosen mit 500 Mann der „gelben Flagge“ rückten am 15. d. Mts. von Hanoi gegen Sontai vor und stießen bei Phulai, 7 Meilen von Hanoi, auf den Feind. Ein Theil der Franzosen mußte sich zurückziehen, aber die Hauptkolonne besetzte Phulai, verließ es indessen bald wieder. Die Verluste der Franzosen betragen 2 Offiziere und 15 Mann todt, 70 Mann verwundet.

Die älteste Frau in Frankreich ist wohl die Auberte-en-Royans (Jière) wohnende Frau Marie Durand. Dieselbe ist geboren am 16. März 1761; sie verheirathete sich am 2. Dezember 1783 und ist Wittwe seit 96 Jahren. Dieses steinalte Mütterchen zählt also gegenwärtig nicht weniger denn 122 Lebensjahre.

Italien.

Rom, 22. August. Mancini hatte gestern mit Herrn v. Keydell eine lange Unterredung. Offiziös verlautet, er beabsichtige, die Mächte zu einem Kongreß behufs Bildung einer internationalen Sanitätsliga einzuladen.

England.

London, 21. August. In Boosbed, einer Ortschaft in Yorkshire, wo viel Bergbau getrieben wird, fand gestern eine gewaltige Bodenlenkung statt, welche leicht zu einer Katastrophe à la Ischia hätte führen können. Mauern stürzten ein, und der Boden hob und senkte sich. Im Ganzen wurden 50 bis 60 kleine Häuser, die auf einem erhabenen Terrain in der Nähe der Eisenbahnstation vier Straßen bedeckten, zerstört. Die Einwohner, welche von der Gefahr rechtzeitig unterrichtet worden, hatten ihre Wohnungen verlassen, so daß keine Unfälle zu beklagen sind. Doch haben viele einen Theil ihres Mobiliars und sonstigen Eigenthums eingebüßt. Der angerichtete Schaden wird auf 10000 Pfd. St. veranschlagt.

London, 24. Aug. Nachrichten aus Canton besagen, daß die Chinesen dort Drohungen gegen die Europäer austöfen; in den Bazars herricht große Aufregung, an den Straßenecken sind Proklamationen angeschlagen, welche zur Ermordung der Barbaren auffordern. Der englische Consul hat den Kriegsdampfer Swift zur Beschützung der dortigen Engländer verlangt.

London, 24. Aug. Daily News sagt: Ein Bündniß zwischen England und Frankreich gegen centrale Mächte sei unmöglich, ein solches zwischen England, Frankreich und Rußland gegen Deutschland, Oesterreich und Italien sei gleichfalls unmöglich; England habe von Deutschland und Oesterreich nichts zu fürchten.

In Ashton-under-Lyne haben fünfzehntausend Baumwollarbeiter die Arbeit eingestellt. Der Streik der Kohlenbergleute in North Staffordshire währt nunmehr bereits 14 Wochen und es ist noch keine Aussicht auf Beendigung des Streikes vorhanden. Der Lohnverlust der Arbeiter wird auf 150000 Pfd. St. beziffert. Die dem Arbeiterverbände angehörenden Arbeiter erhalten von diesem eine wöchentliche Unterstützung von 10 Schillingen; die dem Verbände nicht angehörenden eine solche von drei Schillingen pro Woche. Die Noth unter den Arbeitern der letzteren Kategorie ist, wie man sich leicht denken kann, eine sehr große.

Gandel & Verkehr.

Horb, 22. Aug. Gestern wurde das erste Bällchen trodene schöne trodene Frühkopsen von Kathobienner Müller durch Hopfenhändler G. Raible zu 300 K per Centner aufgetauft.

Oberamt Horb, 21. August. Als wir voriges Jahr durch die Kartoffelernte mit lauter schlechten wässrigen Kartoffeln bedacht wurden, haben sich viele Landwirthe entschlossen, durch einen fremden Samen eine bessere, widerstandsfähigere Kartoffel in unsere Gegend zu verpflanzen und es wurden in Folge dessen die verschiedensten Sorten mitunter um schweres Geld bezogen, die auch bei Früh- und Spätlingen ein vorzügliches Gewächs für dieses Jahr liefern. Einseider selbst hat rothe Pfläzer Stiekartoffeln kommen lassen, mit deren Knollen er überaus zufrieden ist und es ist unter diesen Umständen anzunehmen, daß für verschiedene Jahre eine vorzügliche Kartoffel in Aussicht steht, bis nach und nach wieder eine Regeneration eintritt. Es wurde voriges Jahr die Keimfähigkeit der inländischen Kartoffel, bei den verschiedenen Sorten mit mehr oder weniger Noth, angezweifelt und auch Einseider stand auf Seite der Zweifler; diesen Frühling nun, als der Samen zusammenhing, steckte er 1/2 Morgen mit unserem inländischen Samen aus, der überdies in einem durch die Ueberchwemmung unter Wasser gelegten Keller den Winter über gelegen hatte, einer rothen Sorte, nicht ohne Bangen, ob nicht Arbeit und Samen verloren sei; doch siehe da, es kommen von diesem Samen die schönsten Kartoffel zu Tage, viele gleich groß und sehr reichlich. Ein Beweis, daß die Kartoffel und besonders die rothen Sorten bezüglich ihrer Keimfähigkeit doch sehr widerstandsfähig sind.

Stuttgart, 23. Aug. Die Tuchmesse ist mit dem heutigen Vormittag schon als beendet anzusehen. Etwa 1/4 der zu Markt gebrachten Waare und zwar zumeist moderne billigere Tuche sind verkauft. Das Uebriggebliebene ist fast durchgängig graue, gebiegene, echte Waare, wie sie die Tuchmacher Württembergs fabriciren, die mit der großen Fabrication des Auslandes nicht mehr konkurriren können. Die Preise blieben gedrückt. In Folge dessen waren auch die Preise des gleichzeitigen hantgefundnen Wollmarktes niedriger als die in Altdorfheim. Die 2000 Ctr., welche zu Markt gebracht wurden, sind sämmtlich verkauft. Hochfeine Wolle war nicht vertreten. Gemischte (Raubhaardwolle) ging zu 130—135 K per Ctr. ab; deutsche Wolle 125 K, Sammwolle 130—140 K. Während der Verkauf am ersten Tag langsam ging, entwickelte er sich am zweiten rascher; heute Vormittag wurde der Rest begeben.

Die Tochter des Schmugglers.

(Schluß.)

Die Tochter des Schmugglers hatte ihre Geistesgegenwart schon wieder erlangt. „Darf ich wissen, was Sie zu mir führt?“ fragte sie kalt und gemessen.

„Ich werde es Ihnen sagen, so bald Sie sich zu mir setzen, schönes Kind. Oder fürchten Sie sich vor dem Neffen Ihrer Wohlthäterin? Komm und laß

die Schächternheit fallen — wir sind ja fast Bruder und Schwester. Du nimmst es mir doch nicht übel, daß ich Dich buze, liebe Gertrud?“

Der Unwille färbte ihre Wangen; der frivole Ton sagte mehr als die Worte. „Herr von Siffeld“, versetzte sie, „weiß Ihre Frau Tante von diesem Besuch? Ist meine Wohlthäterin damit einverstanden, daß Sie mich beleidigen, mich wie eine Dirne behandeln? Ich bitte Sie, mein Zimmer zu verlassen.“

„Wie schön Du zu sprechen vermagst! Ich hätte Dir das früher nicht zugetraut“, erwiderte er ruhig. „Uebrigens muß Deine Klugheit Dir sagen, daß Du bald einleiten mußt. Komm und setze Dich zu mir. Ziere Dich nicht — ich liebe Dich!“

„Genug!“ unterbrach sie ihn, „zu viel! Herr von Siffeld, ich ersuche Sie mein Zimmer zu verlassen, das Ihre Gegenwart besudelt. Morgen werde ich das Schloß räumen, wohin mich die Barmherzigkeit Ihrer vortrefflichen Frau Tante geführt hat, und aus dem mich Ihre Beleidigungen treiben.“

„Kind, Du bist albern“, versetzte Georg und erhob sich vom Sopha. „Du vergißt, daß meine Liebe Dein Glück machen kann. Die Tage meiner Tante sind gezählt.“

Er wollte sie umarmen; sie stieß ihn zurück. „Hinweg! oder ich rufe um Hilfe!“

„Es wird Dich Niemand hören — die Wachen stehen nach der anderen Seite. Wir sind von der Welt förmlich abgeschlossen. Niemand wird unser süßes Geheimniß errathen.“

Sie rang in seinen Armen. Da packte ihn eine eiserne Faust im Genick und eine überlegene Kraft schleuderte ihn von Gertrud zurück. Derselbe Mann stand vor ihm, den er schon am Morgen im Park gesehen hatte. In seiner Hand blinkte aber ein Messer.

„Um Gott, keinen Wort!“ rief Gertrud und hob bittend die Hände.

Georg war kein Feigling, stolz stand er der herkulischen Gestalt gegenüber: „Wer sind Sie? wie kommen Sie hierher? Doch die Fragen sind unnütz. Sie besuchen zur Nacht das Fräulein. Deshalb also diese Sprödigkeit, dieses —!“

„Bube“, unterbrach ihn des Andern Donnerstimme. „Noch ein solches Wort und ich zerbreche Dich. Ist das der Schutz, den der Edelmann den Wehrlosen angedeihen läßt?! Schuft!“

„Ihre Ausdrucksweise ist sehr sonderbar und läßt nicht darauf schließen, daß Sie viel mit der guten Gesellschaft verkehren“, erwiderte Georg höhnisch lächelnd.

„Allerdings bin ich nur ein Mann, der eure Gesellschaften nie besuchen konnte, aber ein Mann, der das Herz auf der rechten Stelle besitzt“, rief der Fremde, „Du dagegen bist ein ehrloser, erbärmlicher Mensch.“

„Das sollst Du büßen. Mir das in meinem Schlosse! Pah, mit Hundstafeln laß ich Dich und Deine Geliebte hinausjagen, die dieses Zimmer durch ihr Betragen entehrt hat.“

Die Thür wurde aufgerissen. Karl und der Haushofmeister traten ein.

„Kommen dort Deine Schergen, Dein Bedientenpaul? Hahaha! denkst Du, ich gebe deshalb klein bei? Nein und abermals nein! Schurken, wagt Euch heran.“

„Was geht hier vor? Wer ist dieser Mann?“

„Sehr einfach: Dein Gegner von gestern! Der Geliebte dieses tugendhaften Mädchens.“

„Sage ihr Vater!“ donnerte der Fremde.

„Stehen die Todten auf?!“ höhnte Georg. „Lieber Freund, Sie sollten Glaubwürdigeres erfinden.“

Der Fremde stieß einen wilden Schrei aus: „Lügner, Du selbst! ich zerreiße Dich.“

Gertrud warf sich um seinen Hals: „Vater! keine Gewaltthatigkeit!“

„Bitte lieber für Dich; denn Ihr seid in meiner Hand“, sagte Georg von Siffeld, indem er den Bedienten winkte, die sich in der offenen Thür zeigten.

„Pack sie und werf sie zum Schlosse hinaus, damit endlich hier die Gemeinheit aufhöre.“

„Zurück!“ rief Raugarten. Dann wandte er sich an Georg: „Treibe es nicht bis zum Neuesten — ich bitte Dich in Deinem eigenen Interesse.“

„Ich lasse mir nicht auf meinem Grund und Boden Vorschriften machen“, versetzte Georg hochmüthig. „die Dirne kann froh sein, daß ich sie nicht mit Hundstafeln vom Hofe jagen lasse.“

„Wer spricht hier von seinem Grund und Boden?“ fragte Frau Mathilde, die der Pärn ebenfalls herbeigezogen hatte: „Was gibt es?“

Ein wildes Durcheinander von Stimmen antwortete. Die alte Dame winkte zur Ruhe und ersuchte Raugarten um den Bericht. „Es handelt sich hier“, erwiderte dieser, „daß jener Mann behauptet, Ihres Schützlings Vater zu sein, der sein Kind in der Nacht aufgefunden hat, während Ihr Neffe behauptet, daß dies eitel Trug und Lüge sei.“

„Mit Vergunst, gnädige Frau“, sagte hier der Fremde, „ich bin Hans Schulz, den man erschossen wähnte, der aber schwer verwundet in die Hand der Ruffen fiel. Man heilte mich und brachte mich in die Bergwerke. Da bin ich entkommen und eilte mein Kind aufzusuchen. Gern hätte ich meine Gertrud zu mir genommen — ich durfte es nicht; ich konnte ihr nicht das schaffen, was Ihre Güte ihr gewährte. Aber sehen mußte ich sie. Wir wählten die Nacht dazu, weil ein so gewöhnlicher Kerl nicht hierherpaßte. Gertrud war freilich dagegen; aber ich kenne die Welt besser. Nun ist das Geheimniß einmal heraus und somit müssen wir fort. Das ist auch ganz gut so. Gertrud bleibt die Tochter des Schmugglers, die sie ist; Niemand wird ihr aber in meiner Hütte nachstellen.“

Die Blicke der alten Frau trafen den Neffen, dann erwiderte sie dem Schmuggler: „Daß Niemand eurer und meiner Gertrud Schlingen bereite, werde ich Sorge tragen. Sie wird auf Siffeld bleiben — in eurer Nähe bleiben; denn auch für Euch wird sich wohl eine Stelle in meiner Haushaltung finden. — Georg, ich denke, daß Du auf einige Wochen reiseist. — Güntherchen, Ihr wißt wohl dem Hans Schulz ein gutes Nachtlager an.“

Raugarten ergriff die Hand der Frau von Siffeld: „Sie sind die vortrefflichste Frau der Erde.“ Mit diesen Worten führte er sie an die Lippen.

„Herr Günther“, sagte er dann und wandte sich an den Haushofmeister: „Wie würde der schwedische Oberst hier verfahren sein? Glauben Sie noch so fest an die Schuld der schönen Kunigunde?“

Unsere Singvögel.

(Nachdruck verboten.)

Die Klage über die Abnahme unserer Singvögel ist weitverbreitet und keineswegs neu. Das Schlimmste daran ist, daß wir keine Aussicht auf Besserung haben. Mag's uns noch so sehr empören: der in Italien im weitesten Umfang betriebene Vogelmord ist die Hauptursache, daß von unsren im Herbst abgeflogenen Zugvögeln die wenigsten im Frühjahr wieder zurückkommen. Eine internationale Vereinbarung zum Zweck des Vogelschutzes ist schon öfter angeregt worden, aber noch nie zur Ausführung gekommen. Ob die italienische Regierung sich der Volksfüttere oder Unsitte gegenüber machtlos fühlt, oder ob sie selber dem „armen Mann“ sein Vergnügen nicht rauben und diese Erwerbsquelle nicht verkümmern will — von dorthier ist eine Abhilfe nicht zu hoffen. Selbst die bei uns so beliebten Schwalben werden in Oberitalien, wenn sie nach langem Flug über die schneebedeckten Alpen ermattet ankommen, 1000weise gefangen und verpeist. Gerade heuer sind die Schwalben in ungewöhnlich kleiner Zahl bei uns angekommen, und erst jetzt, wo die Jungen der ersten Brut fliegen, erfüllen sie wieder die Luft mit fröhlichem Gewimmel.

Indessen auch bei uns könnte und sollte manches geschehen, unsere gefiederten kleinen Freunde zu schützen. Die Schwalben sind neben den Spatzen diejenigen unserer Vögel, die sich am meisten vermehren. Nicht weil sie am meisten Junge ausbrüten, (verschiedene Reizenarten, namentlich die Blaumeiße, das Goldhähnchen, der Zaunkönig, legen mehr, z. Th. doppelt so viel Eier als Schwalbe und Spatz), sondern weil sie an geschützten Orten nisten. Der Raubvogel traut sich nicht an die Häuser her, das Raubthier kann nicht hinkommen. Das schlimmste Raubthier — alle Katzenfreunde und Freundinnen mögen mir verzeihen, aber es ist so — das schlimmste Raubthier ist die Kaze. Ergötzlich ist's anzusehen, wie die stinken Schwalben die Kaze für Narren haben. Schreiber dieses sah dieser Tage eine Kaze einen Sprung nach einer niedrig fliegenden Schwalbe machen und nun flogen 5, 6 Schwalben in blizschnellem Flug immer gerade in Sprunghöhe über die Kaze weg, bis diese, nach einem ebenfalls mißglückten 2ten Sprung sich auf eine andere Jagd begab. Wehe aber den Nestern im Obstgarten; keines ist sicher. Wo die Kaze an eine Höhlung, ja auch an ein Nistkästchen kommen kann, darin junge Vögel sind, da liegt sie auf der Lauer, um die ägenden Alten wegzufangen,



da krallt sie hinein, um die Jungen herauszuziehen, oder paßt sie auf die unbehilflichen, eben flügg gewordenen, um sie als leichte Beute zu erhaschen. Was die Raube in der unmittelbaren Nähe der menschlichen Wohnungen, das thun im Walde die Raubvögel. Unterstützt durch das Lichtstellen der Wälder, in denen kein Dicht, keine Hecke, kein dicht stehendes Unterholz mehr dem Nest der kleinen Sänger Schutz gewährt, streifen die Räuber, namentlich die Raben, waldbaus und ein und tausende junger Vögel fallen ihnen zum Opfer. — Gegen die Nachstellungen der Menschen sind die Singvögel durchs Gesetz geschützt; wo sich alt oder jung auf den Vogelfang legt, weiß jedes, daß es im Fall des ertapptwerdens Strafe zu gewärtigen hat; gegen die Nachstellungen ihrer Feinde unter den Raubthieren und Vögeln sollten sie wenigstens nach Möglichkeit geschützt werden. Ich meine, so gut man den Besitzern von Enten verbieten kann, während der Laichzeit ihre Enten in das Fischwasser zu lassen, sollte man auch den Raubenbesitzern verbieten können, während der Brutzeit der Singvögel ihre Ragen in Garten, Feld und Wald streifen zu lassen. Werden letztere auf der Feldjagd betroffen, so sollen sie vogelfrei sein, um so mehr als eine Raube, die einmal die Feldjagd angenommen hat, als Hauslauge keinen Werth mehr hat. Jede Verwahrung aber, Staat oder Gemeinde, die eine Jagd zu vergeben hat, sollte es den Jagdpächtern oder den sonst mit Ausübung der Jagd Betrauten zur Bedingung machen, den Raubvögeln, die sich in manchen Gegenden ungeheuer vermehrt haben, zu Leib zu gehen, und sich die paar Schuß Pulver und Schrot nicht dauern zu lassen, die sie an diese Feinde der Sing-

vögel wenden. Fangen wir nur bei uns an, die Singvögel zu schützen; wir werden nicht bloß auf Spaziergängen durch Feld und Wald uns an ihrem Gesang erfreuen, sondern ihren Dank in dem Schutz erfahren, den sie unseren Obstbäumen gewähren.

Allerlei.

— Vorsicht im Umgang mit Phosphorstreichhölzchen! Es kann nicht oft und eindringlich genug zur Vorsicht bei der Benützung der Phosphorzündhölzchen gemahnt werden. Die kleinste Verletzung, die kleinste Miß- oder Schnittwunde an einem der Finger der streichenden Hand kann, wenn nur die geringste Quantität abspringenden Phosphors hineingeräth, Veranlassung zu den traurigsten Folgen geben. So lesen wir in der Berl. Ztg.: „Eine in der Breitenstraße wohnende Frau zog sich dadurch eine Blutvergiftung zu, daß ihr beim Anreiben eines Schwefelholzes etwas Phosphor in eine Wunde am kleinen Finger flog. Anfangs die Verletzung nicht achtend, schwell bald der Arm so an, daß eine Ueberführung nach dem Krankenhaus nöthig wurde und eine Amputation unausbleiblich sein wird.“ Daher: Vorsicht und immer wieder Vorsicht bei Benützung der Phosphorstreichhölzchen!

— Ein Desinfektionsmittel, so schreibt man aus London, welches wenig bekannt ist und sich ausgezeichnet bewähren soll, wird nach den Angaben des verstorbenen Dr. Goolden wie nachstehend bereitet: „Eine halbe Drachme salpeteriaures Blei wird in einem Liter kochenden Wassers, und zwei Drachmen Kochsalz in einem Kübel Wasser aufgelöst. Beide Lösungen werden zusammengegossen und stehen

gelassen, bis sich ein Niederschlag gebildet hat.“ Die auf diese Weise erhaltene Flüssigkeit ist ganz geruchlos und ist das stärkste Desinfektionsmittel. Ein in diese Flüssigkeit getauchtes Tuch reinigt, wenn es in einem von faulen Gerüchen verpesteten Raume aufgehängt wird, sofort die Luft. In Kanäle gegossen oder über Dunghaufen gesprengt, wirkt die Lösung geradezu wunderbar und unterdrückt sofort jede übelriechende Ausdünstung; ebenso ist sie zur Desinfizierung von Wäsche, Kleidern etc. ausgezeichnet zu gebrauchen. Die Haut wird durch die an sich giftige Lösung nicht affizirt.

— Unter den mannigfachen Gebrauch der Kartoffeln gehört auch der, daß man sie zum Reinigen der schmutzigen Wäsche benützen kann. Dazu kocht man selbe, doch nur so viel, daß sie etwas hart bleiben, damit sie nicht in der Hand zerfallen, dann reibt man die Wäsche damit, so wie man es mit Seife macht. Die Kartoffeln, auf diese Art angewendet, machen die Wäsche sauberer und weißer, als wie mit der Seife. Der Gebrauch der Kartoffeln anstatt der Seife ist viel vortheilhafter zum Waschen von gefärbten Tüchern, Westen und anderen gefärbten Sachen, als der Seife oder Lauge, da sie weder an Farbe, noch auch am inneren Werthe verlieren. Die Kartoffeln haben auch keinen schädlichen Einfluß auf die Sachen von Seide mit flüchtigen oder gar falschen Farben.

— Aus der Schule. Lehrer: „Wie nennt man beim Hasen die Haare, die zu beiden Seiten der Schwanzes sitzen?“ — Friz: „Spürhaare.“ — Lehrer: „Warum nennt man sie so?“ — Friz: „Wenn man ihn daran zieht, dann spürt er's.“

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Ferienkammer hier als Strafkammer vom 18. August d. J. ist die am 11. April 1878 verfügte Beschlagnahme des Vermögens des Schreiners Johann Georg Köhm von Sulz, OA. Nagold, aufgehoben worden.

Tübingen, den 24. August 1883.
R. Staatsanwaltschaft.
Moll.

Nagold.

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme, die uns bei dem schweren Verlust unseres Gatten, Vaters, Bruders und Schwiegervaters **Joh. Conrad Luz**, Schreiner so vielseitig entgegengebracht wurde, für die zahlreiche Leichenbegleitung, besonders so vieler Auswärtigen, und den Herren Kollegen, die ihn zu Grabe getragen, auch dem Herrn Helfer **Finkh** für die schönen, tröstenden Worte am Grabe sagen den innigsten Dank im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die Wittwe **Ernstine Luz**, geb. Schöllhammer.

Nagold.

Wegen Aufgabe dieses Artikels verlaufe ich eine **Parthie ächtfarbige baumwollene**

Strickgarne,

zugleich eine Parthie **Strümpfe & Socken** in weiß und farbig jeder Größe zu herabgesetztem Preis.

Chr. Raaf.

Nagold.

Es ist in hiesiger Kirche eine **Taschenuhr** gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sie gegen Entrichtung der Entrückungsgebühr abholen bei **Wesner Eija**.



In Herrenkleidern

aller Gattungen habe ich eine schöne Auswahl und empfehle solche bei billigen Preisen und garantirt guter Arbeit bestens.

Chr. Raaf, Kleiderhändler, unterhalb dem Gasthof zum Engel.



Auswanderer & Reisende nach Amerika

finden mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über **Hamburg, Bremen, Rotterdam — Amsterdam und Antwerpen**, sowie über **Havre mit deutschen Postdampfschiffen 1. Klasse** zu sehr billigen Uebersfahrts-Preisen und empfehlen sich zu Alford's-Abjchlüssen

der
sowie die

General-Agent:
Carl Anselm in Stuttgart

concess. Bezirksagenten:
C. W. Wurst, Verw.-Aktuar in Nagold.
J. Battenbach in Egenhausen.

Subscriptions-Einladung

auf die

Illustrirte Welt in vierzehntägigen Heften à 30 J.

Illustrirte Chronik à 20 J.

Das Buch für Alle à 30 J.

Von diesen längst bekannten und so beliebten Zeitschriften für das Jahr 1884 liegt je das 1. Heft zur Einsicht vor und laden wir zu zahlreicher Subscription freundlichst ein.

Durch üble Erfahrungen verzichten wir auf Erwerbung von Abonnenten durch Colporteurs und bitten daher Freunde obiger Lektüre **direkt** bei uns zu bestellen.

G. W. Jaiser'sche Buchhandlung in Nagold.

Gütlingen.

Ein selbstverfertiger eiserner

Herd,

ausnahmsweise stark, sowie eine

Wolspresse

mit eiserner Spindel und steinernem Tisch, mit welcher 2 1/2 — 3 Säcke Obst auf einmal gepreßt werden können, hat unter der Bemerkung zu verkaufen, daß zu letzterer auch eine Wählung mit Steinwalzen abgegeben werden kann.

A. Holsäpfel, Schlosser.

Nagold.

Ein tüchtiger

Möbelschreiner

findet sofort dauernde Beschäftigung bei **Friedrich Luz**, Schreiner.

An **J. D.** Der Mensch denkt's, Gott aber lenkt's, das hast Du nun an Dir selbst erfahren. Ist aus dem Jakob aus Verzagtbeit auch ein Hans geworden, so kann auch ohne Wunder der Hans wieder zum alten, lebensfrohen wahren Jakob werden. Dies wünschen und hoffen bei Deinem 53. Geburtstag, dem sich noch recht viele antheilen mögen, Deine Freunde
R. u. St.

Mödingen.

Schreinergejellen

lann dauernd sogleich einstellen

Worlok, Schreiner.

Auch hat Obiger eine **Oelmühle mit Handbetrieb** zu verkaufen.

Haslach.

OA. Herrenberg.

2 eichene, noch in gutem Zustand befindliche

Obstmahltröge

sammt Zubehör sind dem Verkauf ausgesetzt bei

Hämmerle, Schmied, und **Jacob Ulmer**.

Neuenbürg.

10 bis 15 tüchtige

Maurer

finden den ganzen Winter dauernde Beschäftigung an der Fabrik von Gebr. **Luz** (guter Lohn zugesichert) bei **Maurermeister Hajmann**.

Pfrondorf.

Ein 2 1/2-jähriges

schwarzbraunes

Pferd



hat zu verkaufen

Andreas Renz.

Schöne, gutfliehende

blaue Tinte

bei **G. W. Jaiser**.

Dienstag. Weissensteiner Bier.
Mohrenköpfe (resp. Pfau.)

Gestorben:

Den 24. Aug.: **Georg Wilhelm**, Kind des **Johann Georg Walz**, Tuchmachers, 2 Monat 23 Tage alt. Den 25. Aug.: **Elise Pauline**, Kind des **Gottlieb Hirth**, Wagnermeisters, 30 Tage alt. Beerdigung 27. Aug., Nachmittags 5 Uhr. Den 27. Aug.: **Chr. Fr. Walz**, gew. Bierbrauer, 93 Jahre alt. Beerd. 29. Aug., Nachm. 2 Uhr.